Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 48 (1934)

Heft: 4

Artikel: Die schweizerische Komthureien des Johanniter (Malteser)-Ritterordens [Schluss]

Autor: Segesser, H.A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-744760

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Page 58 ligne 6: Ajouter: Sur un signet de Guillaume de Hochberg (C 9 Fig 125) malheureusement mal conservé, la légende, illisible est aussi sur une banderolle, moins développée cependant que la précédente.

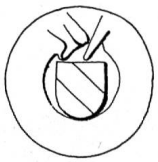


Fig. 125.

Planche XII fig. D 40:
Remplacer cette figure par la figure 126.

Fig. 126

Page 64 ligne 10: Après le mot rinçeaux ajouter: (K 2 — 6 — 7 — 8; fig. 45).

Die schweizerischen Komthureien des Johanniter (Malteser)-Ritterordens.

Von H. A. Segesser v. Brunegg.

(Schluss)

9. KÜSNACHT am Zürichsee. 1358 kaufte Graf Hugo V. v. Montfort-Werdenberg, Komthur zu Bubikon und Oberster Johannitermeister in Deutschen Landen, von den Freien v. Tengen die St. Georgskirche zu Küsnacht. Seit 1373 bestand dort ein Priesterkonvent, welchem die Kirchen von Erlenbach, Herliberg, Wetzwil, Egg und Dübendorf, sowie Seengen im Aargau unterstanden. Komthur Johann Staler (1407—1416) liess die 1409 gekaufte Sust mit Fresken schmücken. Der seit 1519 amtende letzte Komthur Conrad Schmid fiel 1531 in der Schlacht bei Kappel. Im folgenden Jahre zog Zürich den Ordensbesitz ein[1]). Amtssiegel fehlen.

10. LEUGGERN, Bez. Zurzach, Kt. Aargau (Merian 58). Von Bubikon aus wurde dort 1236 eine Komthurei (Domus Equestris S. Leodegarii) gegründet, welche rasch reich begütert wurde. Nach der Eroberung des Aargau übernahmen die Eidgenossen die bisher habsburgische Kastvogtei über Leuggern (1415), stellten die Kommende in Personalunion mit Klingnau und bestätigten 1467 die Privilegien beider Häuser[2]). Die Sekularisierung erfolgte 1806. Amtssiegel sollen im Staatsarchiv Aargau und im Gen. Landes-Archiv Karlsruhe fehlen.

---

[1]) UBZürich; MHG XXI; AHS 1914, 9; Zürcher Wochenchronik I 1932, 7 ff.; Bullinger, Reformationsgeschichte (Ausg. Hottinger & Vögeli 1841, III, 147): „M. Conrad Schmid Comthur zu Küsnach... uff der Walstatt ward er funden under und by sinen Küsnachern Aber Her Oswald Sägenser (Oswald Segesser GHS II, 207, Nr. 45) einer sins Convents.... lis den Hern Comthur ab der Walstatt füren gen Küsnach, da er in dem Beinhus begraben lit."

[2]) AHS 1914, 9; DHBS; UB Aargau; Merz, Burgen I, 298 ff.; Smalzer, Cartularium der Komthurei Leuggern 1535; Bilger, Das St. Joh. Ritterhaus Klingnau.

11. MAGNEDENS, Saanebezirk, Kt. Freiburg. Dort bestand seit Ende des XII. Jahrhunderts eine Kommende, welche unter ihrem letzten Komthur Humbert v. Michalia 1229 aufgelöst und mit derjenigen zu Freiburg vereinigt wurde[1]).

12. MÜLHAUSEN IM ELSASS (Merian 65, Herliberg I 220, AHS. 1924, S. 6, 74, 122). In dieser Stadt, die 1466—1798 zugewandter Ort der Eidgenossenschaft war, soll schon 1150 ein Johanniterhaus bestanden haben, bezeugt ist es aber erst 1249. Nach Zerstörung der Bischofsburg durch Rudolf v. Habsburg (1261) ward die Kommende in die Oberstadt verlegt, ihre Kirche 1269 geweiht. Das Haus besass Asylrecht und stand seit 1284 in Personalunion mit Sultz (1200) und Colmar (1210). Nach der Reformation residiert in Mülhausen nur mehr ein Ordensschaffner. 37. Komthur war 1739—1786 der Freiburger F. N. Griset de Forel, Generalrezeptor in Deutschland, Hofmarschall König August III. v. Polen, Churfürsten von Sachsen. Sein Nachfolger, der letzte Komthur zu Mülhausen Frhr. Ferdinand v. Hompesch, übergab, Grossmeister geworden, 1798 ruhmlos die Festung Malta den Franzosen, im gleichen Jahre entrissen dieselben Mülhausen der Schweiz[2]). Amtssiegel:

✠ S · DOM' · HOSPIT · IERL'M · I · MVLHVSEN (1364 VI 25, Archives du Haut-Rhin, Colmar).

13. REIDEN, Amt Willisau, Kt. Luzern (Kapellbrücke Nr. 19, Herliberg II 392). Auf Burg Reiden bestand 1284 eine Komthurei, damals in Personalunion

Fig. 127. Franz. v. Sonnenberg, Komthur zu Leuggern, Hohenrain, Reiden usw., Grossprior von Ungarn, zuletzt Oberster Johannitermeister in Deutschen Landen (1682 X 13 GLA Karlsruhe).

mit Thunstetten, später mit Leughern und Klingnau, von 1472 bis zur Aufhebung 1803 mit Hohenrain. Im 1. Villmergerkriege 1655—1656 erlitt die Komthurei Schäden[3]). Amtssiegel:

✠ S · HOSPITALIS · S · IOHIS · IN · REIDEN (1331 StA Luzern, F, Langnau 12 Nr. 4).

[1]) FG XVII und XVIII; DHBS.
[2]) AHS 1924, 6, 74, 122.
[3]) Dass das Haus, wie Lütolf und nach ihm Nüscheler (Gfd. 61) behaupten, schon 1234 oder früher bestand, ist unerwiesen. FRB V 368; UB Beron, Register — Gfd 38, 202; Segesser: Rg. I 681.

14. RHEINFELDEN, Bez. Rheinfelden, Kt. Aargau. 1204 stifteten Ritter Rudolf v. Rheinfelden und seine Frau Demut ausserhalb der Stadtmauer auf Pfarrgebiet von Magden eine Kommende, welche „Albertus summus procurator Hospitalis Jherosolemitani in Alemania" im gleichen Jahre übernahm und die Stiftung 1222 bestätigte. Die Kriegsordnung von 1335 betraute die Johanniter mit der Verteidigung des Rheintores. Die Kommende litt bei der Belagerung von 1445 durch die Berner, Basler und Solothurner und ward 1448 beim Überfall durch Hans v. Rechberg zerstört. 1455 erfolgte ihre Neuerrichtung innerhalb der Stadtmauer am Rhein. Während den vielen Belagerungen und Überfällen der Stadt durch Franzosen, Kaiserliche, Schweden und Rheingrafen vielfach geschädigt, kam das Haus 1803 an den Kanton Aargau, welcher es sekularisierte[1]). Amtssiegel mit schwer beschädigter Legende:

✠ **S · HOSPITALIS · S · iohanIS · & PETri in rinVELD** (1277 StA Aargau, F. Rheinfelden).

15. ROTTWEIL, Württemberg. In dieser Reichsstadt, welche 1463 bis 1680 zugewandter Ort der Eidgenossenschaft war, bestand schon 1281 eine ansehnliche Komthurei im Quartier „Johanserort", zeitweise war sie Personalunion mit Tobel. Mit der freien Reichsstadt zog 1803—1809 das Königreich Württemberg die Kommende ein[2]). Amtssiegel:

✠ **S · FTRVM · HOSPITALIS · I · ROTWILE** (1331 IV 22 StaatsA Württemberg, Stuttgart, Rottenmünster B 8).

16. THUNSTETTEN, Bez. Aarwangen, Kt. Bern. Eine Johanniterkomthurei wurde dort zu Anfang des XIII. Jahrhunderts durch Otto I., Grafen v. Meran, Pfalzgrafen v. Burgund, und seine Frau Beatrix v. Hohenstaufen, gegründet und reich ausgestattet. Sie ist seit 1220 erwähnt, 1245 bestätigte Papst Innozens IV. ihre Privilegien und Besitzungen, darunter fünf Patronatsrechte. 1466, 1494 und 1504 schloss die Komthurei Burgrechtsverträge mit Bern ab. Zur Zeit der Reformation übergab Br. Peter v. Englisberg seine Komthureien Thunstetten und Buchsee 1529 ohne Wissen der Ordensobern, an Bern (siehe I, 5)[3]). Amtssiegel:

a) ✠ **SIGILLUM · DOMUS ..... TUNSTETE** (1279 Landesmuseum).
b) ✠ **S · GERHARDI · PRIORIS · IN · TUNGSTETEN** (1281, Ganz, Gesch. der Herald. Kunst, Taf. XXII, 13).
c) ✠ **SIGILLUM · DOMUS · DE · TUNGSTETEN** (1317 Landesmuseum).

17. TOBEL, Bez. Münchwilen, Kt. Thurgau, dort wurde 1228 ein Johanniterhaus durch den Grafen Diethelm I. v. Toggenburg und seine Söhne nach dem Brudermorde von 1227 gestiftet. 1405 zerstörten die Appenzeller die Kommende, weil der thurgauische Adel dort Kriegsrat gehalten hatte. Nach der Eroberung des Thurgaus (1460) stellten die Eidgenossen das Ordenshaus unter strenge Kontrolle. 1464 schenkten die letzten Freien v. Busnang demselben ihre ansehnliche Freiherrschaft. Bei der Verteidigung von Rhodus 1522 focht der Tobelerkomthur Schilling v. Cannstatt, Grossbailli zu Rhodus und Gouverneur von Tripolis. Nach dem Bildersturm von 1523 zogen die Ritter weg, kehrten jedoch 1532 wieder zurück und richteten den katholischen Gottesdienst in ihren Pfarreien wieder ein. Als

[1]) AHS 1914, 9; Merz, Burgen II, 422 ff.
[2]) Württemb. Geschichtsquelle III; Rückgaber, Gesch. v. Rottweil I, 295—302, Mittlgn. d. Stadtarchivs Rottweil.
[3]) AHS 1914, 10; FRB; DHBS.

der ehemalige Landsknechten-Offizier v. Gysberg Komthur wurde, setzten die Eidgenossen in Malta dessen Abberufung durch, ebenso 1596 diejenige Arbogasts v. Andlau. Als erste Zwangsmassnahme im Streite mit der Deutschen Zunge verarrestierte die Tagsatzung 1610—1624 die Kommende. Das Defensional von 1628 setzte das Mannschaftskontingent von Tobel auf 40 Mann fest. 1744—1747 baute Komthur Franz v. Schönau die Kommende und Kirche um. Der letzte Komthur Fürst Philipp v. Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, zugleich Komthur zu Arnheim, Nymwegen und General der Galeeren, stellte sich 1798 dem neuen Kanton Thurgau als Offizier und Bürger zur Verfügung. Er war eine Zeitlang Generalquartiermeister der Helvetischen Armee. 1807 zog der Kanton die Kommende ein und pensionierte den Komthur. Dieser starb 1828 in Luzern[1]). Amtssiegel:

a) ✠ **S·FRATRUM·HOSPITALIS·DE·TOBEL** (1277 und 1333 StA. Frauenfeld, Tobel Nr. 11 und 15).

b) Grosses Kanzlei-Sekretsiegel (1711 VIII 20 W, des Komthurs Frhrn. G. H. O. v. Meerfeld mit Malteser-Schildhaupt, StAZürich, Seckelamt 1665).

18. WÄDENSWIL am Zürichsee. Am 18. Juli 1287 verkaufte Rudolf III. v. Wediswil seine Burg und Freiherrschaft dieses Namens nebst Richterswil dem Johanniterhause Bubikon, unter Vorbehalt der Nutzniessung für sich und seine Frau Anna v. Bürglen. 1300 ward dort eine Komthurei errichtet, 1342 schloss Komthur Herdegen v. Rechberg einen Burgrechtsvertrag mit Zürich. Im alten Zürichkrieg (1439—1445) blieb das Ordenshaus neutral. Komthur v. Lösel vermittelte eine Besprechung der Kriegführenden auf dem See. 1460, 1467 und 1515 erhoben sich die Untertanen, gegen welche Zürich zugunsten der Johanniter intervenierte, diese verkauften aber während der Reformationswirren 1549 ihre Burg und Freiherrschaft an den Rat von Zürich[2]). — Als Amtssiegel wurde ursprünglich dasjenige von Bubikon verwendet, dann:

a) **...MAGRI·DOM'·HOSPITALIS hierosolomiTANI·I·WEDISWILE — SIOHES** (StA Zürich, Wädenswil 12) 1332 XI 20.

b) ✠ **S·:DOM':IN:WEDISWILE(ordinis)·SCI·IOHIS** 1335 VIII 12 ebenda 15)

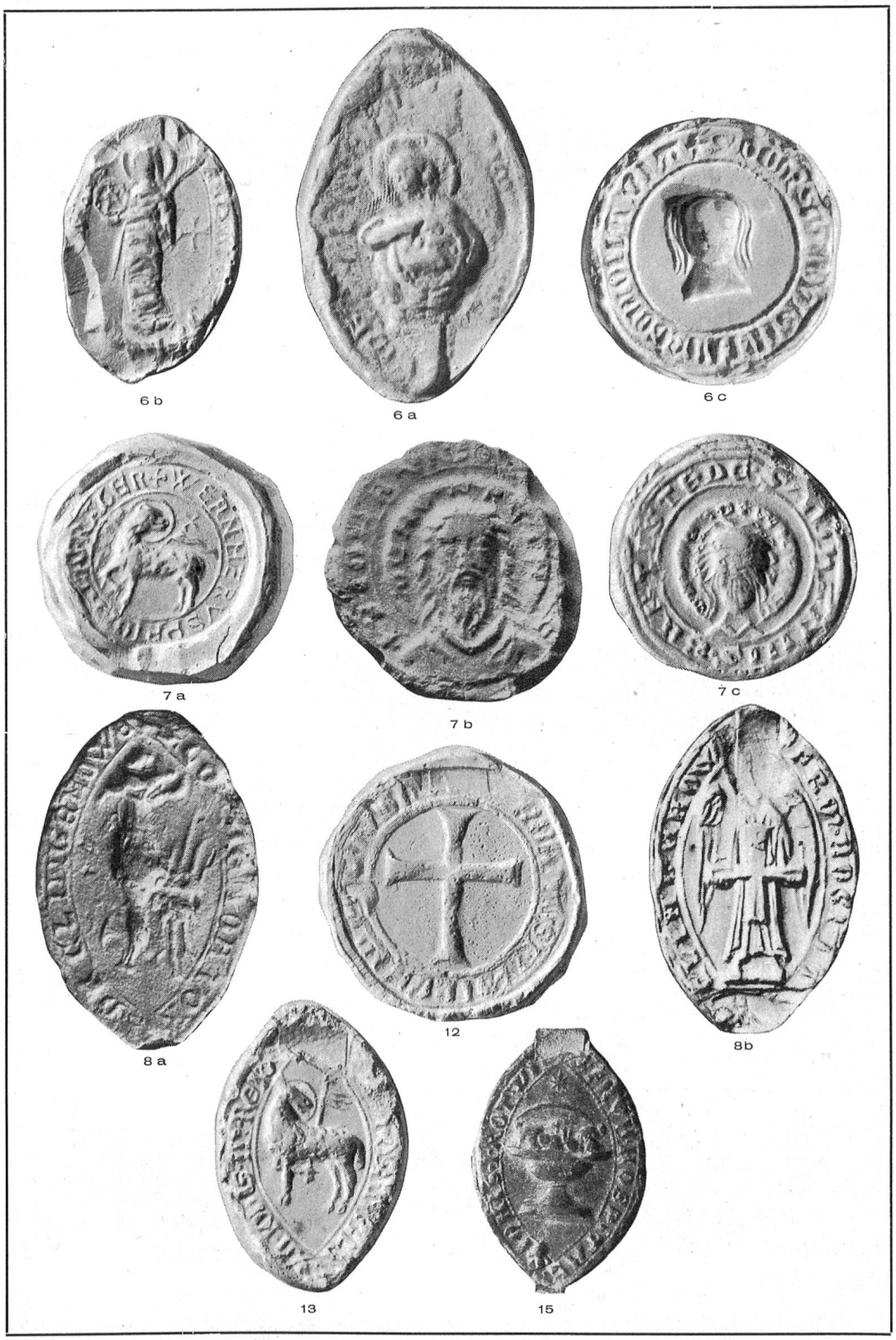
c) ✠ **S' DOMUS'·SCI·IOHIS·IN·WEDISWILE** (1342 II 26, ebenda, Stadt u. Land 2814, 2840).

19. CHUR (Graubünden), dort erinnern die Bezeichnungen: „Malteserturm. Maltesergässchen, Haus zum Malteserkreuz" an eine Johanniterniederlassung von gewisser Bedeutung. Zahlreiche Archivbrände haben aber das Aktenmaterial darüber zerstört. Es wird vermutet, dass die Kommende mit Feldkirch in Beziehung stand.

Im *Engadin* unterhielten die Johanniter Hospize in *Sulsanna* (Scalettapass), wo die Kapellenruine das Malteserkreuz zeigt, ferner am Nordausgang der aus dem Münstertal herüberführenden Pässe, solche in *Zernez* (Ofenpass) und *Schuls* S. Jon (Scarlpass). Vermutlich gehörten dieselben zum Johanniterhause Taufers (1228—1600), welches aber selbst Glied der Vintschgauer Komthurei St. Medard bei Lartsch war. Das Hospiz in *Splügen* dürfte zu Chur gehört haben.

Die angeblichen Komthureien Misox und Poschiavo sind nicht bezeugt, an letzterm Orte gehörte der Spital S. Romerio 1017—1571 dem Humilianten[3]).

[1]) AHS 1914, 9; UBZürich; UBThurgau; DHBS; Schönenberger, Die Joh. Komthurei Tobel.
[2]) AHS 1914, 9; UBZürich; DHBS.
[3]) Mittlgn. von Staatsarchivar Dr. Gillieron, Chur; Landesregierungsarchiv Innsbruck; DHBS.



Komthureisiegel: Freiburg i. Ue. 6a 1315, 6b 1320, 6c 1347; Hohenrain 7a 1182/1183, 7b 1220—1271, 7c 1271—1315; Klingnau 8a 1270, 8b 1303—1344; Mülhausen 12 1367; Reiden 13 1331; Rottweil 15 1331.

Tafel XXIII.

B. Grosspriorat Auvergne.

20. COMPESIÈRES, auch Commanderie de GENEVOIS (Gemeinde Bardonnex, Kt. Genf). Eine Papstbulle von 1212 bestätigt die Anwesenheit von Templern und Johannitern in der Diözese Genf. 1270 übernahm Br. Guy de Chevelu, Präzeptor für Savoyen und Statthalter des Grosspriors der Auvergne, z. H. der Komthurei Compesières die Schenkung der dortigen Kirche durch Bischof Aymon de Menthonay. Nach 1317 erbte die Kommende, welche bereits selbst in Genf begütert war, die Besitzung des aufgehobenen Templerordens daselbst (Faubourg du Temple). Compesières unterhielt Spitäler in St. Julien, Viry, Annecy und ein Aussätzigenhaus in Cruseilles. Als im April 1589 der Krieg Genfs und seiner schweizerischen Verbündeten gegen Savoyen ausbrach, nahmen die Genfer den spanischen Komthur des Hauses gefangen. Sie überfielen am 3. Februar 1603, als Repressalie für die Beteiligung der Malteser an der „Escalade", das Ordenshaus mit 50 Reitern und 200 Fussknechten, plünderten es und führten den Komthur Pierre de Saconnex gefangen weg. Er wurde erst im Juni gegen ein Lösegeld von 400 Ducatons entlassen. Als einziger schweizerischer Grossprior der Auvergne regierte Saconnex von 1610—1619. Von den Komthuren von Compesières wurden Guy de Lurieux General der Galeeren, Jacques de Cordon d'Evieux Ordensmarschall, sein Neffe gleichen Namens Bailli von Lyon. 1793 sekularisierten die Franzosen die Kommende und verbrannten ihr Archiv[1]). Amtssiegel fehlen.

21. LA CHAUX, Dist. Cossonay, Waadt. 1228 schenkten die Herren von Cossonay ihre dortige Burg den Templern. Nach der 1312 erfolgten Aufhebung derselben traten die Johanniter in den Besitz der Komthurei, 1317 war der Wechsel vollzogen. Glieder des reichen Hauses waren u. a. die Spitäler von St.-Thiébaud-de-Pela sous Orbe (Chavornay), St. Jean in Moudon (1270) und Montbrelloz bei Estavayer. Als die Berner 1537 die Waadt eroberten und die Reformation einführten, zogen sie La Chaux und Orbe ein, die Stadt Moudon sequestrierte den Spital, der Rat von Freiburg denjenigen von Montbrelloz. Die Ordensburg ward an protestantische Edelleute verkauft. 1559 ernannte der Grossprior der Auvergne den Br. Pierre de Grandmont zum Komthur von La Chaux mit dem Auftrage, dieses Haus, sowie dasjenige von Freiburg (obwohl es zur Deutschen Zunge gehörte!) zurückzuerwerben. Diese doppelte Mission scheiterte natürlich[2]). Amtssiegel fehlen.

22. SALGESCH (SALQUENEN, Bez. Leuk, Kt. Wallis). 1235 ist dort ein Johanniterhaus unter Komthur Pierre de la Clusa (Cluse, Savoyen) bezeugt, nach 1240 aber nur ein Priesterkonvent unter einem „Rector". Dieser unterhielt Hospize in Brig (St. Jakob) und auf dem Simplon (1235). Brig ward 1590 verkauft. 1633 beauftragte der Grossmeister den Komthur von Conflans (Savoyen), allen Ordensbesitz im Wallis zu veräussern. 1655 verkaufte Simon v. Maupas, Komthur zu Chambery, die Hospize Salgesch und Simplon an Oberst Ritter Kaspar v. Stockalper. Das Grosskapitel ratifizierte das Geschäft am 1. Juni[3]). — Amtssiegel fehlen.

---

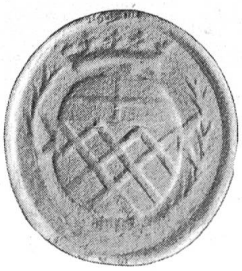
[1]) Mittlgn. von Staatsarchivar P. E. Martin, Genf, und C. Faure, archiviste du Rhône, Lyon; A. de Montfalcon, Compesières 1932; Blondel, Faubourgs de Genève.

[2]) AHS 1914, 10; Mittlgn. von Staatsarchivar Maxime Reymond, Lausanne; Archives du Rhône; FG XVIII.

[3]) AHS 1914, 11; Mittlgn. von Domherrn Imesch Sitten; Nbl. Hilfsges. Zürich No. 101.

17 a

14



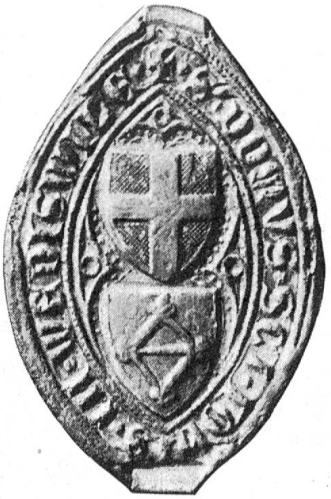
17 b

16 a

16 b

16 c

18 a



18 c

18 b

Rheinfelden 14 1277; Thunstetten 16a 1279, 16b 1291, 16c 1317; Tobel 17a 1277—1333, 17b 1711; Wädenswil 18a 1332, 18b 1335, 18c 1342.

Tafel XXIV.

C. Grosspriorat Italien (Priorat Lombardei).

23. In CONTONE, Bez. Locarno, Tessin, an der Gotthardstrasse am Nordfusse des Monte Ceneri, bestand, wie Urkunden vom 21. und 28. April 1219 beweisen, das „Hospitalis S. Joannis de Monte Cenero de ultra mare". Dorthin gehört wohl der 1314 bezeugte „Frater Averardus (Eberhardt) de Sacho (v. Sax) ordinis milicie beati Johannis de Templo de ultra mare", ein Templer, der wie viele andere nach Aufhebung seines Ordens (1312) zu den Johannitern übergetreten war. Aktenmaterial über die Kommende ist kärglich erhalten. Frà Bernardo Biondetti, aus Porza (Tessin), hatte sich als Ingenieur um die Befestigung Maltas verdient gemacht, Grossmeister de la Valette übergab ihm dafür die Komthurei Contone auf Lebzeiten. Biondetti schenkte sie aber testamentarisch dem Spital zu Lugano. Der darüber zwischen diesem und dem Orden entstandene Prozess endete am 11. Mai 1569 durch Vergleich. Der Orden, vertreten durch Frà G. F. Nibbia, Komthur zu Novara, trat die Kommende um 1200 Goldscudi dem Spital ab.

Glieder von Contone waren wohl die Johanniterschutzhäuser und kleinen Hospize am Lukmanier (Blenio): *Camperio* (Ordenskreuz an einem Tor erhalten), *S. Giovanni Battista, S. Gallo* und *Santa Maria.*

Die angebliche Komthurei „Malcantone" existierte nie und beruht auf Verwechslung mit Contone[1]).

Laut Mitteilung des Archivio Notarile provinciale in Sondrio sind Johanniterniederlassungen weder in Chiavenna noch im Veltlin nachweisbar. —

Die Erinnerung an die Ordensritter lebt in mehreren schweizerischen Gemeindewappen weiter, so führen: *Bardonnex* (Compesières), *Leuggern* und *Tobel* das w. Malteserkreuz in r., *Reiden* geteilt, oben das Malteserkreuz in r., unten in w. ein schw. „R", *La Chaux* geteilt oben in w. das r. Templerkreuz, unten das Malteserkreuz in r., *Contone* gespalten von r. und b. belegt mit dem Malteserkreuz, *Bubikon* geviertet: 1. in r. durchgehendes w. Kreuz (Orden), 2, 3 in g. ein schw. „B", 4 in schw. ein w. Malteserkreuz. —

Nachdem in Frankreich, Deutschland, Österreich und Italien die meisten Malteserbesitzungen bereits eingezogen waren, beschloss die schweizer. Tagsatzung am 6. September 1803, es sollen dem Orden seine Besitzungen nicht streitig gemacht werden, sofern gemäss Art. 29 des Hauptdeputationsrezesses von Regensburg vom 25. Februar die Herrschafts- und Lehensrechte als aufgehoben, die Grundzinsen und Zehnten als loskäuflich und die Besitzer der Kommenden hinsichtlich dieser Gefälle an die Gesetze der Kantone gebunden angesehen würden. Im Hinblick auf eine eventuell geänderte Stellungnahme gegenüber dem Orden, welche die Landesherren veranlassen könnte, vom Heimfallsrecht Gebrauch zu machen, wurde jedoch jede Veräusserung von Malteserbesitz in der Schweiz verboten.

Am 3. Juli 1807 verfügte die Tagsatzung, die Güter des Ordens den Kantonen, in deren Gebiet sie lagen, zu überlassen, jedoch mit der Empfehlung, mit denselben die berechtigten Forderungen schweizerischer Gläubiger zu befriedigen. Gegen diesen Beschluss wahrten sich die Stände Luzern, Aargau und Thurgau (welche die Maltesergüter bereits konfisziert hatten) ihr unbedingtes Verfügungsrecht[2]). —

---

[1]) AHS 1914, 11; Bolletino Storico I, 366, XII, 61, X, 219/220, XII, 61; Mitteilgn. von Bundesarchivar Prof. Kern, Prof. C. Trezzini, Freiburg; AHS 1922, 108; Visitationsberichte des Bischofs v. Como Ninguardia 1589—1593 ed. Monti II, 399 ff; Abschiede.

[2]) Abschiede 1803—1812, 71—75, Bd. 12, 198; Mittlgn. von Bundesarchivar Prof. Kern.

Nach dem Verluste von Malta ward der Ordenssitz nach Messina verlegt, dann 1805—1826 nach Catania, von dort bis 1854 nach Ferrara und 1879 nach Rom. Nach dem Tode des Grossmeisters Tommassi (1805) blieb die Würde vakant. Die Regierung wurde Statthaltern (luogotenete) anvertraut. Erst 1879 trat wieder ein Grossmeister in der Person des Frà Giov. Battista Ceschi a Santa Croce an die Spitze des Ordens. Heute zählt er ca. 3500 Ritter, von welchen im März 1934 aus ganz Europa über 700 am ersten, seit dem Verluste Maltas durch den 76. Grossmeister Frà Luigi Chigi Albani della Rovere, nach Rom einberufenen Ordenskongresse teilnahmen.

Nachdem in den 30er Jahren des XIX. Jahrhunderts jede Hoffnung schwand, die einstige politisch-militärische Machtstellung des Ordens irgendwo wieder aufzurichten, schritt er 1854 zu einer *Reform*. Ausser der deutschen, italienischen und spanischen Zunge wurden alle aufgehoben und nur die Grosspriorate Italien und Österreich-Böhmen beibehalten. Da sich die Malteser nicht mehr militärisch

Fig. 128. Bleibulle des Grossmeisters und Convents des Souv. Malteser-Ordens. Heute noch in Verwendung.

betätigen konnten, wurde die edle Aufgabe zum Hauptzwecke erhoben, welche schon Grossmeister Roger de Moulins im Statut von 1181 bezeichnet hatte: „infirmos et infirmas benigne recipere... et habere medicos quibus cura imminebat infirmorum", ferner „quod fratres Hospitalis noctu dieque libenter custodiant infirmos, tamquam eorum dominos."

An Stelle der Priorate sind 13 nationale Ritter-Assoziationen getreten, welche Spitäler unterhalten und sich in Kriegszeiten den Verwundeten und Kranken widmen[1]). Der *Weltkrieg* gab dem Orden Gelegenheit, in beiden Lagern Gewaltiges zu leisten. Aus den detaillierten Berichten der Assoziationen an die Grossmeister geht hervor, dass bei den französischen, deutschen, italienischen, britischen, österreichisch-ungarischen und bulgarischen Armeen, in den mustergültigen Spitalzügen der Ritter über 587000 Verwundete transportiert wurden und in ihren Spitälern und Feldformationen 240000 Pflege fanden. Modernisiert hat sich somit der altehrwürdige Malteserorden in hervorragender Weise bewährt[2]).

[1]) Ruolo 1932, 71—74, 81—91, 113—469.
[2]) H. K. v. Zwehl, Die Caritas im Johanniter-Malteser-Orden seit seiner Gründung 1926, spez. S. 59—67.